

Allende war Hoffnungsträger über Lateinamerika hinaus



Ein Fest für die Solidarität: Mit Auszügen aus Allende-Reden, Interviews, Pressestimmen, filmischen Dokumenten nach Drehbuch und Regie von Franz Sodann, erinnerte die Rosa-Luxemburg-Stiftung an den Pinochet-Putsch in Chile 1973. Danach diskutierten Dasten Julian, Soziologie-Doktorand in Jena und der chilenische Journalist und Zeitzeuge Alvaro Rojas mit Bernd Löffler von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen (v.l.n.r.).

Es sind 40 Jahre her, dass in Chile die Uhren zurück gestellt wurden. Als ich in der Erinnerungsveranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung am 15. September in der Erfurter „Schotte“ saß, Filmszenen mit Allende und der Originalton der mir bekannten chilenischen Sänger hörte, bekam ich eine Gänsehaut und schämte mich der Tränen nicht. Plötzlich waren die Erinnerungen wieder da, als wäre das Ganze gestern passiert. Wir waren damals eine recht bekannte Gruppe des politischen Liedes und im zentralen Programm der X. Weltfestspiele. Es waren unzählige Begegnungen mit Gruppen aus aller Welt. Eine Welle der Sympathien und der Solidarität empfing die chilenischen Teilnehmer mit ihren unverkennbaren Liedern sowie Instrumenten. Viele von den damaligen Freunden überlebten den faschistischen Putsch nicht. Einer der ersten Opfer war der Sänger Victor Jara. Es war die Zeit, als die Frauen der chilenischen Oberschicht mit Kochtöpfen auf die Straße gingen und lärmten, die Logistikunternehmer „streikten“ und die Armee die Verschwörung organisierte. Damals wurde bei uns noch für die Milch-

versorgung der Kinder Chiles gespendet, denn alle Fortschritte für das Volk wurden von der „Rechten“ sabotiert und behindert. Allende war ein Hoffnungsträger über Lateinamerika hinaus und damit für das Bürgertum Chiles unerträglich.

In Chile war es gelungen, durch freie und demokratische Wahlen den Weg für eine sozialistische Zukunft zu eröffnen. Das begeisterte auch uns in der DDR vor allem viele Jugendliche. In der CSSR wurde 1969 eine ähnliche Entwicklung mit aller Macht unterbunden. Hier allerdings von den Bruderstaaten aus Angst vor einer Öffnung und der damit verbundenen Einflussnahme.

Chile war in den 70er Jahren ein neuer Hoffnungsschimmer für einen demokratischen Sozialismus. Es gab heftigen Meinungsstreit über den Ausgang der damaligen Situation.

Nicht wenige waren der Meinung, dass sich das neue Chile nur durch die Bewaffnung der Arbeiter und Studenten am Leben halten könne. Die konservativen Kräfte der Armee hätten rechtzeitig isoliert werden müssen. An die unendlichen Besserwisser kann ich mich noch sehr genau erinnern. Die politische Weltlage war eine andere Realität. Die Machtbereiche der

Großmächte waren abgesteckt. Eine militärische Einmischung von außen und eine direkte Unterstützung der chilenischen Demokraten wären weltpolitisch sehr gefährlich geworden.

Es blieb nur eine Welle der Solidarität. Wie zu erwarten, unter der Anleitung des CIA wurde der lang geplante Putsch durch die reaktionärsten Kräfte Chiles im September 1973 durchgeführt.

Der als Faschist einzuordnende General Pinochet ließ seine Mörderbanden los und grausam wüten. Vor aller Welt wurde demonstriert, was ernst zu nehmenden politischen Gegnern blüht. Für ein radikales neoliberales Wirtschaftssystem, in den USA erdacht, wurde der Boden bereitet. An dessen Folgen leidet das Land bis heute. Einer der ersten Staatsgäste nach dem Putsch kam aus der BRD. Es war Franz-Josef Strauß. Es gibt Zeitdokumente, welche seine innere Verbundenheit zu Pinochet dokumentieren. Als unser Staatsoberhaupt Gauck feststellte, dass Sozialisten oder Kommunisten in der „Wendezeit“ relativ ungeschoren blieben, könnte er wohl an Chile 1973 gedacht haben.

Die jüngste Geschichte zeigt uns an vielen Beispielen, dass reaktionäre Kräfte mit allen Kräften versuchen werden, einen demokratischen Sozialismus zu verhindern. Es folgte der offene Überfall auf Grenada. In anderen lateinamerikanischen Staaten veränderten der CIA lediglich die Strategie und Taktik. Es bleibt die Hoffnung, dass die Länder Lateinamerikas zunehmend erstarken und sich auf die Kraft und Dynamik ihrer Menschen stützen können.

Der zur Veranstaltung angereiste chilenische Journalist und Buchautor Alvaro Rojas ist trotz Haft im Pinochet-KZ und vielen Verfolgungen Optimist, aber zugleich Realist geblieben. Er bezweifelt die Demokratiefähigkeit vieler Vertreter der Bourgeoise – nicht nur in Lateinamerika.

Uwe Pohlitz